

Wachstumspause in der deutschen Industrie



BERICHT von Dorothea Lucke

Die deutsche Industrie – ein Fels in der Brandung? 3

INTERVIEW mit Dorothea Lucke

»Starkes Wachstum 2011 – Stagnation im nächsten Jahr« 12

DIW-Konjunkturbarometer November 2011 15

AM AKTUELLEN RAND Kommentar von Mechthild Schrooten

Rating-Agenturen strafen Banken ab – spät, aber zu Recht 16



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
78. Jahrgang
7. Dezember 2011

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Simon Junker

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Jede Woche liefert der Wochenbericht einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Der Wochenbericht richtet sich an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – mit Informationen und Analysen aus erster Hand.

Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Jahresabo zum Vorzugspreis: Der Wochenbericht zum Preis von 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand), gegenüber dem Einzelpreis von 7 Euro sparen Sie damit mehr als 40 Prozent.

Studenten-Abo: Studenten können den Wochenbericht bereits zum Preis von 49,90 Euro im Jahr abonnieren.

Probe-Abo: Sie möchten den Wochenbericht erst kennenlernen? Dann testen Sie sechs Hefte für nur 14,90 Euro.

Bestellungen richten Sie bitte an den

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
Tel. (01805) 9 88 88, 14 Cent./min.
leserservice@diw.de

Weitere Fragen?

DIW Kundenservice:
Telefon (030) 89789-245
kundenservice@diw.de

Abbestellungen von Abonnements
spätestens sechs Wochen vor Jahresende

RÜCKBLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

Die Westberliner Wirtschaft im Jahre 1961

Mit dem 13. August trat für West-Berlin eine Tatsache offen zutage, die vorher durch den noch immer möglich gewesenen Zugang vom Ostsektor und den Randgebieten Berlins verdeckt worden war: Den Mangel an Arbeitskräften. Der durch die Abschnürung dieser Gebiete verursachte Ausfall von Grenzgängern erfolgte zu einer Zeit, als der Arbeitsmarkt in West-Berlin selbst schon nahezu erschöpft war. Das Jahre hindurch politisch und sozial am schwersten wiegende Problem der Arbeitslosigkeit hatte sich schon seit längerem in sein Gegenteil gekehrt und einer zunehmenden Anspannung auf dem Arbeitsmarkt Platz gemacht. Der Ausfall der rund 50 000 Grenzgänger war deshalb nicht im entferntesten zu ersetzen. Zum ersten Mal seit Jahren ging nach dem 13. August die Beschäftigung in West-Berlin aus anderen als saisonalen Gründen erheblich zurück.

In voller Schärfe war die Knappheit an Arbeitskräften bisher noch nicht an den Daten des Landesarbeitsamtes abzulesen. Zwar ist die Zahl der freien Stellen bei den Arbeitsämtern sprunghaft angestiegen und übertrifft seit August – nachdem sich im Juli freie Stellen und restliche Arbeitssuchende gerade die Waage gehalten hatten – die Zahl der Arbeitslosen um jeweils 10 000 Stellenangebote. Der Anstieg der nicht besetzten Stellen erreichte aber mit +10 000 nur einen Bruchteil der Zahl der ausgefallenen Grenzgänger. Vielleicht mag dabei mitgespielt haben, daß die Arbeitgeber durch Rationalisierung in der Lage gewesen sind, Stellen einzusparen, wahrscheinlicher aber ist, daß bei der fast aussichtslosen Lage auf dem Arbeitsmarkt der Ersatzbedarf dem Arbeitsamt gar nicht gemeldet wurde.

aus dem Wochenbericht Nr. 49 vom 8. Dezember 1961

Die deutsche Industrie – ein Fels in der Brandung?

Von Dorothea Lucke

Die Industrie in Deutschland hat dank des seit Anfang 2009 ununterbrochenen Wachstums im Sommer 2011 das Produktionsniveau von vor der Wirtschaftskrise wieder erreicht. Getrieben wurde die Erholung durch die starke in- und ausländische Nachfrage nach deutschen Investitions- und Vorleistungsgütern. Der ifo-Geschäftsklimaindex, der seit Juli 2011 in der Tendenz nach unten zeigt, und die gesunkenen Auftragseingänge deuten allerdings darauf hin, dass die Industrieproduktion zum Jahresende 2011 zurückgehen wird. Dauer und Stärke der Abschwächung werden nicht zuletzt davon abhängen, wie schnell es der Politik gelingt, überzeugende Maßnahmen zur Lösung der Schuldenkrise im Euroraum zu ergreifen und so die verbreitete Unsicherheit von Investoren und Konsumenten abzubauen.

Die Nachfrage nach Gütern des verarbeitenden Gewerbes ist in den ersten drei Quartalen 2011 um zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Während die Impulse zu Beginn des Aufschwungs vor allem aus den Schwellenländern gekommen waren, trugen in diesem Jahr das Inland und der Euroraum fast ebenso stark zum Wachstum bei wie die Länder außerhalb des Euroraums. Der Nachfrageschub hat die Industrie (produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe) veranlasst, im selben Zeitraum ihre Produktion um zehn Prozent zu steigern (Tabellen 1 und 2 und Abbildung 1).

Aufgrund der noch nicht gelösten Schuldenkrise im Euroraum geht die gesamtwirtschaftliche Prognose des DIW Berlin für Deutschland und den Euroraum von einer Stagnation im Winterhalbjahr 2011/12 aus. Unter der Annahme, dass es gelingt, die allgemeine Unsicherheit im Lauf des Frühjahrs 2012 deutlich zu verringern, wird sich das Bruttoinlandsprodukt im Euroraum dann wieder dynamischer entwickeln.¹ Dieses Szenario bildet den Rahmen für die Industrieprognose des DIW Berlin (Kasten).

Investitionsgüterproduzenten: Höhepunkt im Sommer überschritten

Die Investitionstätigkeit wurde in diesem Jahr durch niedrige Zinsen und positive Aussichten für die weltwirtschaftliche Entwicklung angeregt. Deshalb bauten die Unternehmen den durch die Wirtschaftskrise entstandenen Nachholbedarf an Investitionen zügig ab. Die Inlandsnachfrage nach deutschen Investitionsgütern² stieg in den ersten drei Quartalen um 15 Prozent gegenüber

¹ Fichtner, F. et al. (2011): Herbstgrundlinien 2011. DIW Wochenbericht Nr. 40/2011.

² Da Kraftwagen und Kraftwagenmotoren (Gruppe 29.10 in der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008) zu den Investitionsgütern gerechnet werden, obwohl es sich dabei um langlebige Konsumgüter handelt, weist das Statistische Bundesamt seit der Umstellung auf die Basis 2005 das Aggregat „Investitionsgüter ohne 29.10“ aus. Die angeführten Zahlen beziehen sich auf dieses Aggregat.

Tabelle 1

Produktion und Auftragseingänge im produzierenden Gewerbe¹

In Prozent

	Struktur ²	Produktion ³			Exportquote ⁴	Auftragseingang ⁵		
		Veränderungen gegenüber dem Vorjahr				Insgesamt	Inland	Ausland
					Veränderungen gegenüber dem Vorjahr			
	2010	1.Vj. 2011	2.Vj. 2011	3.Vj. 2011	2010	3.Vj. 2011		
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	100,0	11,9	8,2	8,2	-	-	-	-
Vorleistungsgüterproduzenten	37,2	13,2	8,5	8,3	43,4	3,7	4,7	2,5
Investitionsgüterproduzenten	37,5	18,4	13,2	14,1	59,8	5,7	8,0	4,3
Konsumgüterproduzenten	16,9	4,0	4,3	1,5	30,8	4,0	4,3	3,7
Energie	8,4	-2,3	-8,6	-6,9	-	-	-	-
Bergbau ⁶	1,1	-15,9	-5,2	-3,6	10,8	-	-	-
Kohlenbergbau, Torfgewinnung	0,1	1,4	1,7	1,8	-	-	-	-
Gewinnung von Erdöl und Erdgas	0,1	-1,9	6,0	6,7	-	-	-	-
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	0,4	14,7	4,7	2,8	34,1	-	-	-
Verarbeitendes Gewerbe	91,7	13,7	9,7	9,4	47,0	4,8	6,2	3,6
Ernährungsgewerbe	7,2	0,0	2,7	0,3	19,5	-	-	-
Tabakverarbeitung	0,2	3,6	-0,1	-11,4	18,3	-	-	-
Textilgewerbe	0,7	7,1	3,1	1,4	45,4	-4,6	-5,6	-3,3
Bekleidungsgewerbe	0,3	0,3	5,7	-1,2	40,2	6,5	7,3	5,3
Ledergewerbe	0,2	6,3	4,3	6,3	30,4	-	-	-
Holzgewerbe (ohne Herst. v. Möbeln)	1,2	7,2	0,8	-1,1	29,1	-	-	-
Papiergewerbe	2,2	2,7	-0,5	-0,3	39,7	-1,9	0,2	-4,9
Druckgewerbe	1,8	3,5	2,8	0,6	15,5	-	-	-
Mineralölverarbeitung, Kokerei	0,9	5,0	-3,2	-1,7	8,9	-	-	-
Chemische Industrie	6,6	7,8	3,2	-0,1	56,1	-2,2	-1,3	-2,9
Pharmazeutische Industrie	3,3	6,8	9,6	4,1	62,1	3,3	-1,8	6,7
Gummi- und Kunststoffwaren	4,6	10,8	6,4	4,6	39,8	-	-	-
Glas, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	2,6	20,0	6,8	3,9	31,5	-	-	-
Metallerzeugung und -bearbeitung	4,2	11,6	9,8	7,5	37,5	0,8	0,8	0,7
Herstellung von Metallerzeugnissen	8,4	17,5	11,6	10,2	32,2	9,3	11,0	5,8
Elektroindustrie ⁷	13,7	19,7	13,9	17,5	52,4	8,6	9,9	7,3
Maschinenbau ⁸	14,9	20,3	16,1	14,7	61,4	9,0	14,6	5,6
Kraftwagenbau	12,9	22,5	12,8	16,7	63,3	3,5	3,3	3,6
Sonstiger Fahrzeugbau	2,0	10,5	12,7	13,9	68,4	-25,9	-41,6	-20,9
Möbel	1,2	3,6	3,6	6,2	28,4	-	-	-
Energieversorgung	7,2	-3,2	-9,8	-39,3	-	-	-	-

¹ Ohne Baugewerbe.² Anteile an der Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten des produzierenden Gewerbes ohne Bauleistungen. Abweichungen in den Summen durch Rundung.³ Produktionsindex 2005 = 100, arbeitstäglich bereinigt.⁴ Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz der Betriebe des jeweiligen Sektors.⁵ Volumenindex 2005 = 100.⁶ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden.⁷ WZ-Nummern 26, 27 sowie 20 Prozent von 32.50, 33.13, 33.14 und 27. Da in den Bereichen WZ 32 und 33 keine Auftragseingänge erhoben werden, müssen behelfsmäßig die Auftragseingänge der WZ 26 und 27 zur Darstellung der Nachfrageentwicklung dienen.⁸ WZ-Nummern 28 und 33.12. Für WZ 33.12 werden keine Auftragseingänge erhoben, so dass die Daten zum Auftragseingang nur die WZ 28 beinhalten.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

In den Investitionsgüterindustrien ist die Produktion am stärksten gewachsen..

dem Vorjahr. Die Nachfrage aus dem Euroraum nahm um zwölf Prozent und diejenige aus dem Nicht-Euroraum sogar um 25 Prozent zu, so dass die Kapazitätsauslastung bei den Investitionsgüterproduzenten in Deutschland über den langjährigen Durchschnitt hinaus anstieg.³ Ähnlich ist die Situation im verarbeitenden Gewerbe ins-

gesamt.⁴ Die Auftragsbestände sind in vielen Branchen auf ein Niveau gestiegen, das Unternehmen über Erweiterungsinvestitionen nachdenken lässt. Die in- und ausländischen Stimmungsindikatoren⁵ signalisieren jedoch seit einer Reihe von Monaten eine deutliche Verschlech-

³ Vorträge der Referenten des Maschinenbaus und der Elektroindustrie auf der Industrietagung des DIW Berlin am 27./28.10. 2011.⁴ Deutsche Bundesbank: Konjunkturbefragung – Kapazitätsauslastung in der verarbeitenden Industrie Deutschland.⁵ Fichtner, F. et al., a.a.O.

Tabelle 2

Produktion¹ und Auftragseingänge² in den Hauptgruppen und in ausgewählten Branchen des verarbeitenden Gewerbes

Veränderungen gegenüber der Vorperiode in Prozent

	2010	3.Vj. 2010	4.Vj. 2010	1.Vj. 2011	2.Vj. 2011	3.Vj. 2011
Produktion						
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	10,7	1,8	2,8	1,8	1,6	1,9
Vorleistungsgüterproduzenten	14,7	1,9	0,7	3,1	2,6	1,8
Investitionsgüterproduzenten	12,6	2,5	5,9	1,8	2,5	3,6
Konsumgüterproduzenten	2,9	1,6	0,2	1,2	1,2	-1,2
Energie	3,1	-1,7	2,9	-2,9	-6,9	0,0
Verarbeitendes Gewerbe	11,6	2,1	2,7	2,3	2,2	2,1
Ernährungsgewerbe	1,4	0,5	-0,4	0,7	1,7	-1,6
Chemische Industrie	17,2	0,6	-1,0	3,4	0,1	-2,4
Metallerzeugung und -bearbeitung	20,4	-0,1	1,2	4,8	3,6	-2,3
Herstellung von Metallerzeugnissen	14,1	2,3	2,3	3,3	3,2	1,0
Elektroindustrie ³	16,4	2,7	3,3	5,3	2,1	6,2
Maschinenbau ⁴	9,6	5,3	6,0	1,5	2,7	4,3
Kraftwagenbau	24,9	2,9	7,6	0,2	1,7	7,7
Auftragseingang Inland						
Vorleistungsgüterproduzenten	22,1	-1,0	-0,8	4,9	3,2	-2,2
Investitionsgüterproduzenten	6,1	0,9	5,1	2,4	6,0	-5,0
Konsumgüterproduzenten	-11,3	0,2	-0,9	1,0	3,5	1,0
Verarbeitendes Gewerbe	9,7	0,0	1,9	3,4	4,5	-3,3
Chemische Industrie	15,6	2,2	-0,1	2,1	0,1	-3,1
Metallerzeugung und -bearbeitung	37,2	-5,4	1,0	2,9	-3,5	0,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	13,4	-1,8	0,9	6,8	6,8	-3,2
Elektroindustrie ⁵	21,8	-0,8	-2,0	4,9	10,0	-2,6
Maschinenbau ⁶	-2,2	4,6	2,9	7,7	0,1	3,5
Kraftwagenbau	21,1	0,7	2,3	1,8	-0,6	0,2
Auftragseingang Ausland						
Vorleistungsgüterproduzenten	19,9	3,1	2,2	3,2	-3,0	0,5
Investitionsgüterproduzenten	16,7	3,5	5,1	0,6	5,0	-6,1
Konsumgüterproduzenten	5,7	-1,9	3,3	0,9	0,8	-1,1
Verarbeitendes Gewerbe	15,9	3,0	4,0	1,5	2,1	-3,8
Chemische Industrie	14,2	1,8	-0,5	2,9	-1,8	-3,1
Metallerzeugung und -bearbeitung	16,2	0,5	0,6	5,1	-2,8	-1,0
Herstellung von Metallerzeugnissen	16,5	1,4	5,9	0,1	1,3	-1,2
Elektroindustrie ⁵	18,1	1,9	9,5	-0,3	-3,2	1,9
Maschinenbau ⁶	18,7	6,0	11,2	3,1	-0,8	-6,7
Kraftwagenbau	31,0	2,4	1,1	3,0	-0,9	0,6

1 Produktionsindex 2005 = 100, arbeitstäglich und saisonbereinigt.

2 Volumenindex 2005 = 100, saisonbereinigt.

3 WZ 26, 27 sowie 20 Prozent von 32.50, 33.13, 33.14.

4 WZ 28, 33.12.

5 WZ 26, 27.

6 WZ 28.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Die Auftragseingänge sind im Sommer 2011 deutlich zurückgegangen.

terung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, so dass mit Auftragsstornierungen zu rechnen ist. Die Unternehmen werden die Abarbeitung der Auftragsbestände zeitlich strecken und Erweiterungsinvestitionen aufschieben. Deshalb ist davon auszugehen, dass die in- und ausländische Nachfrage nach deutschen Investitionsgütern im Winterhalbjahr deutlich zurückgehen wird.

Im *Maschinenbau*, der größten Investitionsgüterbranche, werden diese Entwicklungen besonders deutlich

(Abbildung 2). Aufgrund des kräftigen Nachfrageanstiegs im Verlauf dieses Jahres legte die Produktion im dritten Quartal saisonbereinigt nochmals stark zu; sie liegt nun um 17 Prozent über dem Vorjahresniveau.

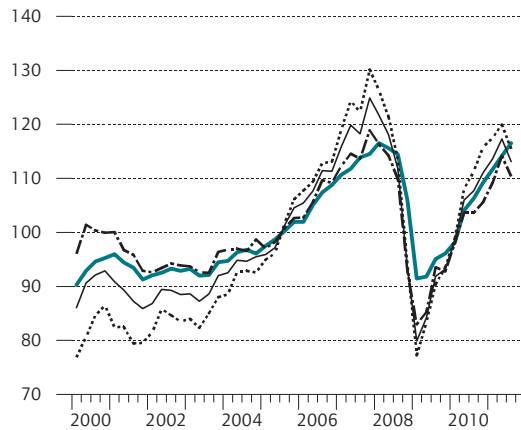
Der Auftragseingang im Maschinenbau aus dem Nicht-Euroraum ist allerdings schon seit zwei Quartalen rückläufig und zeigt, dass der Investitionszyklus dort seinen Höhepunkt überschritten hat. Die Nachfrage aus dem Inland ist dagegen saisonbereinigt auch im drit-

Abbildung 1

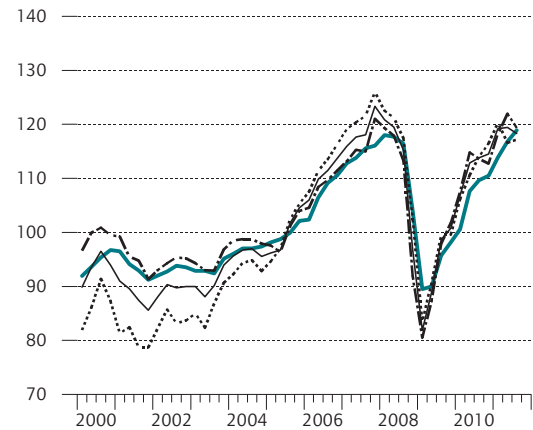
Auftragseingang und Produktion nach Hauptgruppen

Index 2005 = 100, saisonbereinigt

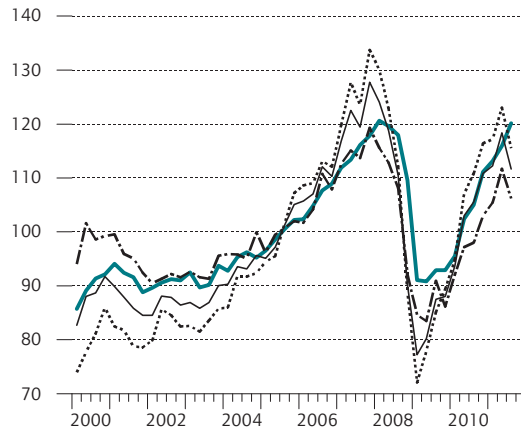
Verarbeitendes Gewerbe



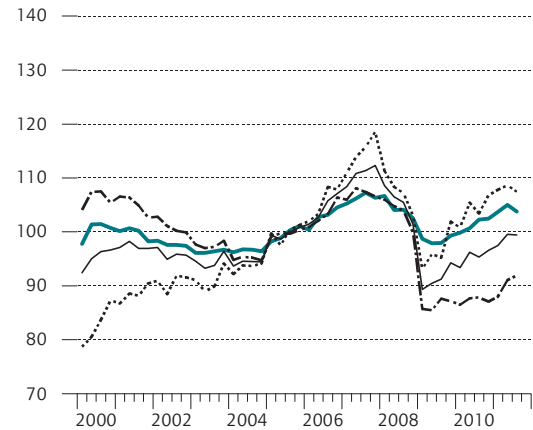
Vorleistungsgüterproduzenten



Investitionsgüterproduzenten



Konsumgüterproduzenten



Energie



- Auftragseingang insgesamt
- - Auftragseingang Inland
- Auftragseingang Ausland
- Produktion

Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

Die Produktion der Industrie hat das hohe Vorkrisenniveau wieder erreicht.

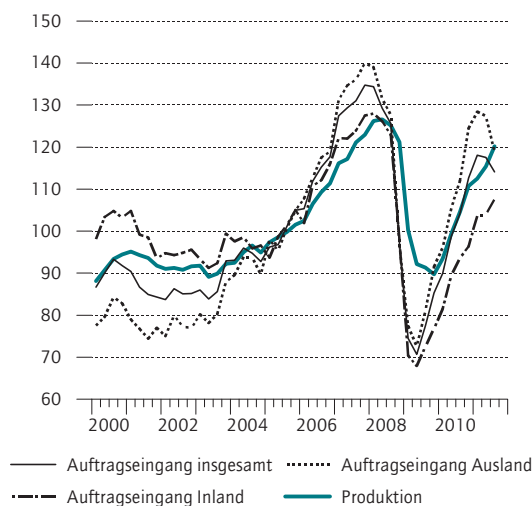
ten Quartal 2011 gegenüber dem Vorquartal gestiegen, bei allerdings sinkenden Monatswerten seit dem hohen Wert im Juli. Aufgrund der sich kontinuierlich verschlechternden Stimmungsindikatoren ist davon auszugehen, dass die Nachfrageabschwächung im Maschinenbau keine kurzfristige oder zufällige Erscheinung ist, sondern einen anhaltenderen Rückgang der Nachfrage nach Maschinen eingeläutet hat.

Sowohl aus dem Ausland als auch aus dem Inland kommen folglich Signale, die eine niedrigere Maschinenbauproduktion zum Jahresende und auch für das erste Quartal 2012 erwarten lassen. Erst danach wird sie wieder zulegen. Im Vergleich zum Vorjahr ist für 2011 ein Wachstum der Produktion von knapp 14 Prozent und für das kommende Jahr von 1,5 Prozent zu erwarten (Tabelle 3).

Der *Kraftwagenbau* umfasst die Herstellung von Personen- und Nutzkraftwagen und die dazugehörige Teileindustrie (Abbildung 3). Zwar wird die gesamte Branche den Investitionsgüterproduzenten zugerechnet, doch sind im Wesentlichen nur Nutzkraftwagen Investitionsgüter im eigentlichen Sinn. Ein Indikator für die Entwicklung der Nutzfahrzeugsparte ist die Nachfrage nach und die Produktion von Karosserien, Aufbauten und Anhängern (WZ 2008 29.20). Die Auftragseingänge aus dem Nicht-Euroraum (Euroraum, Inland) lagen hier in den ersten drei Quartalen dieses Jahres um fast 70 Prozent (20 Prozent, 17 Prozent) über dem Vorjahresniveau. Der Höhepunkt der Nachfrageentwicklung wurde im zweiten Quartal überschritten, während die

Abbildung 2

Auftragseingang und Produktion im Maschinenbau¹ Index 2005 = 100, saisonbereinigt



¹ WZ-Nummern 28 und 33.12. Auftragseingänge werden nur für WZ 28 erhoben.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

Produktion bis zuletzt gestiegen ist. Es ist zu erwarten, dass die Produktion der Nachfrage zeitversetzt folgen und im vierten Quartal 2011 zurückgehen wird.

Die vom privaten Konsum abhängige in- und ausländische Nachfrage nach Personenkraftwagen war im vergangenen Jahr sehr stark gestiegen, seit Jahresbeginn 2011 ist sie allerdings rückläufig. Angesichts schwacher Konsumententwicklungen auf vielen wichtigen Absatzmärkten und der Verunsicherung der Konsumenten durch die Schuldenkrise ist dies nicht überraschend. Umso erstaunlicher ist der kräftige Anstieg der Produktion von Kraftwagen und -motoren bis zum aktuellen Rand. Die Produktion lag in den ersten drei Quartalen 2011 um gut 16 Prozent über dem Vorjahreszeitraum. Für die kommenden Monate ist mit einer Anpassung der Produktion an die Nachfrageentwicklung, das heißt mit einem deutlichen Rückgang der Produktion, zu rechnen.

Diese Entwicklung in der Pkw- und der Lkw-Sparte wird auch in der Teileindustrie zu Produktionseinschränkungen führen, so dass insgesamt für das laufende Jahr nur noch von einem Wachstum von gut 14 Prozent ausgegangen werden kann. Da sich der Produktionsrückgang noch bis zum Frühjahr hinziehen wird, kann der Kraftwagenbau für das kommende Jahr nur mit einem Wachstum von etwa einem Prozent rechnen.

Kasten

Industrietagung des DIW Berlin

Die Industrieprognose des DIW Berlin bildet die Diskussionsgrundlage der jährlichen Industrietagung des DIW Berlin, die in diesem Jahr am 27. und 28. Oktober in Berlin stattfand. Dort kommen Experten aus Unternehmen und Verbänden zusammen, um gemeinsam mit dem DIW Berlin ein differenziertes Konjunkturmodell für die Industrie in Deutschland und anderen wichtigen Ländern zu erarbeiten. Auf der diesjährigen Industrietagung zeichneten die Experten aus den Verbänden ein insgesamt deutlich positiveres Bild für die Industriekonjunktur im kommenden Jahr als das DIW Berlin. Die aktuell besonders große Unsicherheit über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung veranlasste uns dazu, beide Bilder nebeneinander stehen zu lassen. Im vorliegenden Wochenbericht wird die Industrieprognose des DIW Berlin vorgestellt und der Unterschied zum Ergebnis der Experten aus den Verbänden erklärt.

Tabelle 3

Produktion im Produzierenden Gewerbe¹

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2010	2011 ²	2012 ²
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	10,8	7,9	-0,2
Verarbeitendes Gewerbe	11,7	9,3	-0,1
Ernährungsgewerbe	1,5	0,6	1,0
Chemische Industrie	17,3	1,6	-1,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	20,7	8,1	0,5
Herstellung von Metallereugnissen	14,2	10,6	-1,7
Elektroindustrie ³	16,5	15,0	-0,5
Maschinenbau ⁴	10,2	13,7	1,5
Kraftwagenbau	24,8	14,3	1,0
Energieversorgung	4,4	-8,6	-1,5

¹ Arbeitstäglich bereinigt.² Prognose des DIW Berlin.⁴ WZ 26, 27 sowie 20 Prozent von 32.50, 33.13, 33.14.³ WZ 28, 33.12.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Im Jahr 2012 wird die Produktion das Vorjahresniveau nicht übertreffen.

Vorleistungsgüterproduzenten: Abflachende Investitionstätigkeit trifft Vorleistungsgüterproduzenten

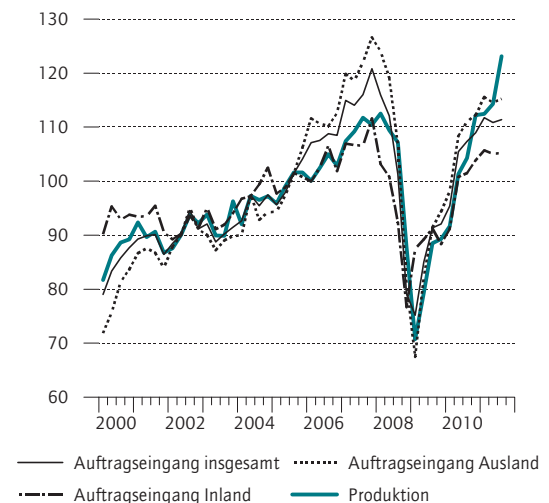
Die in Deutschland hergestellten Vorleistungsgüter gehen zum größten Teil in Investitionsgüter im In- und Ausland ein. Deshalb wird die Nachfrage nach Vorleistungen im Wesentlichen von der Nachfrage nach Investitionsgütern – Ausrüstungen und Bauten – bestimmt. Die Nachfrage nach Vorleistungsgütern aus dem Ausland hat ihren Höhepunkt schon im ersten Quartal 2011 überschritten. Dies deutet – wie die rückläufige Auslandsnachfrage nach Investitionsgütern aus Deutschland – auf ein Ende des Investitionsbooms im Ausland hin. Die inländische Nachfrage nach Vorleistungsgütern war im dritten Quartal 2011 im Gleichschritt mit der inländischen Nachfrage nach Investitionsgütern zum ersten Mal rückläufig. Zum Jahresende hin wird die Nachfrage nach Vorleistungsgütern weiter fallen. Die abwärts gerichtete Tendenz wird dadurch verstärkt, dass die Impulse aus der Bauindustrie, die sich in diesem Jahr sehr dynamisch entwickelt hat, langsam wegfallen. Entsprechend der Nachfrageentwicklung wird die Produktion von Vorleistungsgütern im Winterhalbjahr zurückgehen; danach dürfte sie wieder anziehen.

Die Branche *Metallerzeugung und -bearbeitung* (Abbildung 4) liefert vor allem dem Fahrzeugbau und der Bauindustrie, aber auch dem Maschinenbau und der Herstellung von Rohren zu. Sie hat 2009 von den wirt-

Abbildung 3

Auftragseingang und Produktion im Kraftwagenbau

Index 2005 = 100, saisonbereinigt



Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

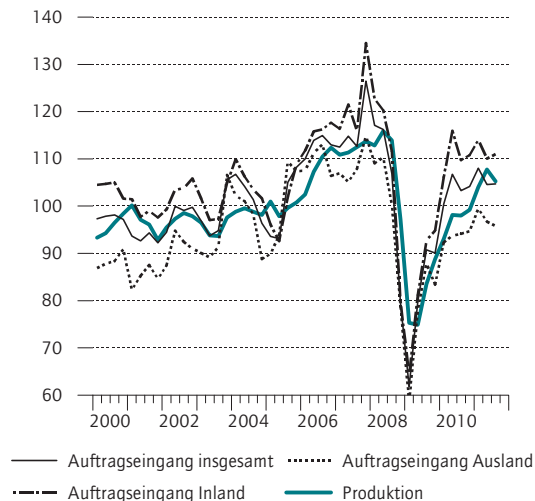
schaftspolitischen Maßnahmen profitiert, die ihre Abnehmerindustrien nach der Wirtschaftskrise stützen sollten, und im vergangenen Jahr zusätzlich von der hohen Investitionsgüternachfrage im In- und Ausland. Der rasche Nachfrageanstieg trieb die Preise für Metalle in die Höhe. Um weiteren Preissteigerungen zuvor zu kommen, haben die Abnehmerindustrien und Zwischenhändler ihre Lager mit Metallerzeugnissen aufgefüllt. Aufgrund der Verschlechterung ihrer Geschäftserwartungen im Verlauf dieses Jahres sind sie nun bemüht, diese Lager wieder abzubauen. Deshalb ist in den ersten drei Quartalen 2011 die Nachfrageentwicklung in der Metallerzeugung und -bearbeitung (+2,5 Prozent) gemessen an der Produktion der Abnehmerindustrien schwach. Die Produktion wird daran angepasst und deshalb im letzten Quartal 2011 deutlich eingeschränkt werden. Auch im ersten Quartal 2012 wird sie noch auf dem niedrigen Niveau verharren. Mit einer Verbesserung der konjunkturellen Lage in der Industrie im Verlauf des nächsten Jahres wird dann auch die Produktion in der Metallerzeugung und -bearbeitung wieder anspringen. Im Jahresdurchschnitt 2011 wird sich aufgrund des hohen Niveaus zum Jahresanfang noch ein Produktionswachstum von 8,1 Prozent ergeben, im Jahr 2012 dürften es 0,5 Prozent sein.

Die Entwicklung der Auftragseingänge in der *chemischen Industrie* (Abbildung 5) ist seit dem zweiten Quar-

Abbildung 4

Auftragseingang und Produktion in der Metallerzeugung und -bearbeitung

Index 2005 = 100, saisonbereinigt



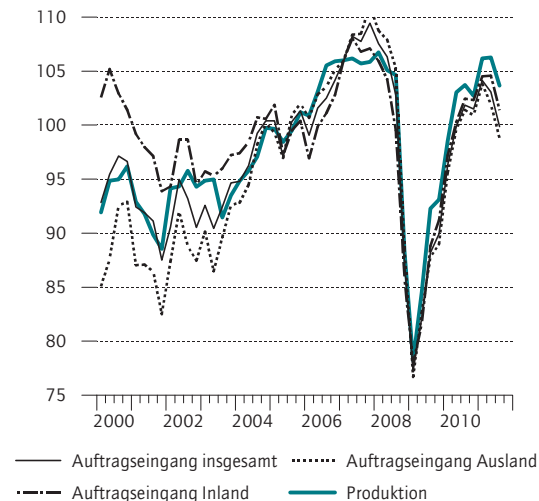
Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

Abbildung 5

Auftragseingang und Produktion in der chemischen Industrie

Index 2005 = 100, saisonbereinigt



Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

tal 2011 rückläufig, und die Unternehmen haben darauf mit Produktionseinschränkungen reagiert. Dies ist, da die chemische Industrie in der Regel einen gewissen Vorlauf vor der Entwicklung in der gesamten Industrie aufweist, ein besonders deutlicher Hinweis darauf, dass der konjunkturelle Höhepunkt in der deutschen Industrie im dritten Quartal überschritten wurde. Da die Abnehmerindustrien im In- und Ausland die Produktion im vierten Quartal einschränken werden, wird der Produktionsrückgang in der chemischen Industrie besonders kräftig ausfallen. Im Jahresdurchschnitt 2011 wird deshalb nur ein Wachstum von 1,6 Prozent zu erzielen sein. Es wird zwar davon ausgegangen, dass die Erholung in der chemischen Industrie früh im kommenden Jahr einsetzt, für den Jahresdurchschnitt 2012 ist dennoch mit einem Rückgang der Produktion um 1,5 Prozent gegenüber 2011 zu rechnen.

Die *Elektroindustrie* (Abbildung 6) produziert Vorleistungs-, Investitions- und Gebrauchsgüter. Der jeweilige Abnehmerkreis bestimmt die konjunkturelle Entwicklung der verschiedenen Bereiche. Unter den Vorleistungsgütern sind die elektronischen Bauelemente bedeutsam, da sie in der gesamten Investitionsgüterindustrie zum Einsatz kommen; die Nachfrage nach Bauelementen beschreibt somit die Lage in der Investitionsgüterindustrie. Die Nachfrage aus dem Nicht-Euroraum lag in den ersten drei Quartalen 2011 um sieben

Prozent unter dem Niveau des Vorjahreszeitraums. Die Bestellungen aus dem Inland haben noch um 45 Prozent zugelegt, ihren Höhepunkt haben sie aber inzwischen auch überschritten. Dass der Preisverfall der elektronischen Bauelemente, der 2010 aufgrund der hohen Nachfrage gestoppt wurde, in diesem Jahr wieder eingesetzt hat, zeigt ebenfalls die rückläufige Entwicklung auf diesem Markt.

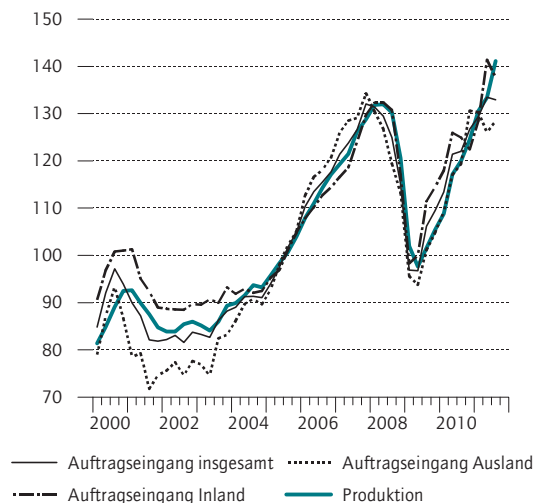
Die Produktion von elektronischen Bauelementen war in den ersten drei Quartalen um 38 Prozent höher als im entsprechenden Vorjahreszeitraum, und sie ist im dritten Quartal saisonbereinigt nochmals kräftig gegenüber dem Vorquartal gestiegen. Angesichts der inzwischen sinkenden Auftragseingänge und der erwarteten Entwicklung in den Abnehmerbranchen wird auch die Produktion von Bauelementen im vierten Quartal 2011 zurückgehen.

In der Gebrauchsgüterpartie der Elektroindustrie hat die Herstellung von Haushaltsgeräten das größte Gewicht. Die Nachfrage nach Haushaltsgeräten aus dem Euroraum (minus sieben Prozent in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahreszeitraum) ist geprägt von der dort schwachen Konsumententwicklung. Die im selben Zeitraum kräftige Nachfrage aus dem Inland (knapp sechs Prozent) und dem Nicht-Euroraum (gut acht Prozent) ermöglichte bis zum aktuellen Rand

Abbildung 6

Auftragseingang und Produktion in der Elektroindustrie¹

Index 2005 = 100, saisonbereinigt



¹ WZ-Nummern 26, 27 sowie 20 Prozent von 32.50, 33.13, 33.14. Auftragseingänge werden nur für die WZ-Nummern 26 und 27 erhoben.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

eine Steigerung der Produktion um zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Insgesamt hat die Elektroindustrie mit ihren Vorleistungs- und Investitionsgüterbereichen stark von der regen Investitionstätigkeit im Inland profitiert. Sie wird in diesem Jahr ein Wachstum von 15 Prozent erzielen. Aufgrund der Erwartung, dass die Produktion im vierten Quartal stark fallen und erst im Frühjahr wieder steigen wird, ist für den Jahresdurchschnitt 2012 mit einem Rückgang der Produktion um ein halbes Prozent zu rechnen.

Konsumgüterproduzenten: Schwache Entwicklung aufgrund starker Abhängigkeit vom Konsum im Euroraum

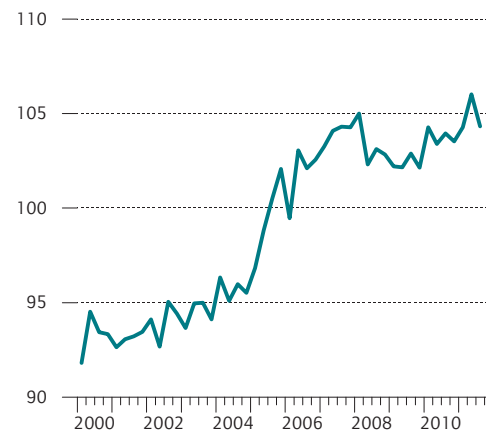
Die deutsche Konsumgüterindustrie ist bei ihrem Export viel mehr auf den Euroraum als Absatzgebiet orientiert als die Investitions- und Vorleistungsgüterindustrie.⁶ Deshalb wird ihre Entwicklung stark geprägt durch den privaten Konsum im Euroraum. In Deutschland hat

⁶ Sie hat eine Exportquote von etwa 30 Prozent, und von diesen Exporten gehen etwa 60 Prozent in den Euroraum.

Abbildung 7

Produktion im Ernährungsgewerbe

Index 2005 = 100, saisonbereinigt



Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2011

die positive Beschäftigungs- und Einkommensentwicklung den Konsum in diesem Jahr gestützt, allerdings hat die Schuldenkrise zu einer Reduktion der Einkommenserwartungen und dadurch im Verlauf des Jahres 2011 zu Kaufzurückhaltung geführt. Im übrigen Euroraum dämpft die aktuelle und die erwartete gesamtwirtschaftliche Situation die Nachfrage nach Konsumgütern. Deshalb hat die Produktion in der Konsumgüterindustrie in den ersten drei Quartalen dieses Jahres gegenüber dem Vorjahreszeitraum nur um 3,5 Prozent zugelegt. Für das vierte Quartal 2011 und für das kommende Jahr ist mit einer schwachen Entwicklung zu rechnen, da die erwarteten Sparmaßnahmen vieler Regierungen im Euroraum zu einer Schwächung des privaten Konsums führen werden.

Das Ernährungsgewerbe (Abbildung 7) ist die größte Branche innerhalb der Konsumgüterindustrie mit einem Gewicht von 42 Prozent. In den ersten drei Quartalen 2011 konnte die Branche nach jahrelangen Rückgängen den realen Inlandsumsatz erstmals wieder steigern. Allerdings dämpfen Preissteigerungen⁷ die Dynamik. Aufgrund der starken Nachfrage aus dem Nicht-Euroraum (+20 Prozent in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahreszeitraum) konnten die Hersteller dort mit zehn Prozent kräftige Preissteigerungen durchsetzen, während dies in geringerem Maß im Euroraum

⁷ Zum Beispiel sind die Erzeugerpreise für Getreide in den ersten drei Quartalen 2011 um 65 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum gestiegen.

und noch weniger in Deutschland gelang. Im dritten Quartal ist der reale Umsatz in allen drei Wirtschaftsräumen saisonbereinigt im Vergleich zum Vorquartal gefallen und wird im Jahresdurchschnitt 2011 um nur 0,6 Prozent über dem Vorjahresniveau liegen. Im kommenden Jahr dürfte ein Wachstum von etwa einem Prozent erreichbar sein.

Energie: Erfassung der Produktion erneuerbarer Energien ist unvollständig

In der Hauptgruppe Energie ist die Energieversorgung mit einem Gewicht von 86 Prozent die maßgebliche Branche. In der Entwicklung ihres Produktionsindex kommt deutlich die Reduktion der Energieproduktion durch die Abschaltung von Kernkraftwerken in Deutschland nach dem Reaktorunfall von Fukushima im März 2011 zum Ausdruck. Nicht in diesem Produktionsindex erfasst wird die Energieerzeugung in Industriekraftwerken und EEG-Anlagen.⁸ Da deren Anteil an der Energieproduktion ständig steigt, unterzeichnet der Produktionsindex zunehmend die tatsächliche Energieproduktion in Deutschland. Die auf dieser Basis prognostizierten Rückgänge der Produktion der Energieversorgung von knapp 8,6 Prozent in diesem und

1,5 Prozent im kommenden Jahr dürften die Entwicklung deshalb ebenfalls unterschätzen.

Ausblick

Die dynamische Entwicklung der Industrieproduktion bis zum dritten Quartal 2011 ist Ergebnis einer starken Nachfrage aus dem In- und Ausland nach deutschen Investitions- und Vorleistungsgütern. Die Auftragseingänge zeigen allerdings, dass die Nachfrage ihren Höhepunkt schon überschritten hat, so dass zum Jahresende hin mit einer langsameren Gangart der Industriekonjunktur zu rechnen ist. Die Experten aus den Verbänden erwarten, dass im kommenden Jahr ein Wachstum der Industrieproduktion von gut zwei Prozent erreicht wird. Die Industrieprognose des DIW Berlin geht dagegen davon aus, dass die Verunsicherung der Wirtschaftssubjekte und die Verschlechterung der Geschäftsaussichten aufgrund der anhaltenden Schuldenkrise im Euroraum zu einer stärkeren Abwärtsbewegung führen werden. Erst wenn sich die Stimmung im Laufe des kommenden Frühjahrs wieder verbessert und die gesamtwirtschaftlichen Aussichten sich aufhellen, wird die Industrieproduktion wieder wachsen. Im Jahresdurchschnitt 2011 wird die Industrieproduktion um fast acht Prozent höher sein als 2010, im kommenden Jahr dürfte das Niveau von 2011 aber kaum übertroffen werden.

⁸ Zum Beispiel Photovoltaikanlagen privater Haushalte.

Dr. Dorothea Lucke ist selbständige Wissenschaftlerin und erstellt die Industrieprognose für das DIW Berlin | dorothealucke@gmail.com

JEL: E23, E37

Keywords: Forecasts, business cycles, industrial production



Dr. Dorothea Lucke ist selbständige Wissenschaftlerin und erstellt die Industriepronose für das DIW Berlin.

SIEBEN FRAGEN AN DOROTHEA LUCKE

»Starkes Wachstum 2011 – Stagnation im nächsten Jahr«

1. Frau Dr. Lucke, nach dem Einbruch durch die Finanzmarktkrise im Jahr 2008 hat die deutsche Industrie überraschend schnell wieder Fuß gefasst. Wie haben sich die Wachstumszahlen entwickelt, und wo stehen wir jetzt? Die Industrie ist im Jahr 2010 um elf Prozent gewachsen und wird in diesem Jahr um etwa acht Prozent wachsen. Damit wird sie ungefähr dort liegen, wo sie vor der Finanzmarktkrise war. Das ist natürlich von Branche zu Branche unterschiedlich. Zum Beispiel liegen der Kraftfahrzeugbau und auch die Elektroindustrie sogar etwas über dem Vorkrisenniveau, der Maschinenbau aber liegt darunter.
2. Mit welchen Wachstumsraten rechnen Sie im nächsten Jahr? Für das nächste Jahr rechnen wir mit einer Stagnation. Auch da muss man von Branche zu Branche unterscheiden. Der Maschinenbau hinkt zwar dem Zyklus ein wenig hinterher, wird aber im nächsten Jahr im Vergleich zu den anderen Branchen noch relativ stark wachsen. Im Durchschnitt jedoch sind die Wachstumszahlen für 2012 insgesamt sehr niedrig.
3. Wo liegen die Gründe? Die Gründe für die starke Reduktion des Wachstums im kommenden Jahr liegen zum einen darin, dass der Investitionsboom, der nach der Finanzkrise in den Schwellenländern und dann mit etwas Verzögerung in Deutschland eingesetzt hat, jetzt zu seinem Ende gekommen ist. Um jetzt wieder einen Schub bei den Investitionen zu haben, müssten die Kapazitäten stark ausgelastet sein. Das sind sie zwar zum großen Teil, es mangelt aber im Moment an positiven Geschäftserwartungen. Die Schuldenkrise im Euroraum hat zu einer erheblichen Verschlechterung der Geschäftserwartungen geführt und damit zu einer starken Verunsicherung der Investoren.
4. Welche Industriesparten sind besonders betroffen? Zuvorderst vielleicht die Investitionsgüterproduzenten, aber auch die Vorleistungsgüterproduzenten wie die chemische Industrie sind betroffen. In Deutschland sind

die Vorleistungsgüterproduzenten darauf spezialisiert, Investitionsgüterproduzenten zuzuliefern und darum leiden sie auch unmittelbar, wenn die Investitionsgüterproduktion leidet. Es sind aber auch die Konsumgütersektoren betroffen. Hier spielt es eine Rolle, dass die Austeritätspolitik, die wir zurzeit in südeuropäischen Ländern haben, dazu führt, dass deren Nachfrage nach unseren Konsumgütern, die für uns eine relativ große Rolle spielt, einfach sehr schwach ist.

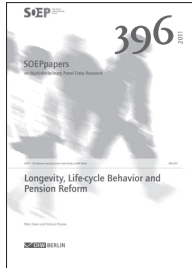
5. Wie abhängig ist die deutsche Industrie von der Entwicklung der großen ausländischen Märkte? Sie ist sehr stark abhängig. Im Maschinenbau und im Kraftfahrzeugbau werden 40 Prozent der Güter vom Inland nachgefragt, vom Euroraum 20 Prozent und vom Nicht-Euroraum wiederum 40 Prozent. Das bedeutet, dass gerade das Wachstum der stark wachsenden Länder aus dem Nicht-Euroraum zu einem sehr starken Impuls bei uns führt und sich unmittelbar auf unsere Industrie übertragen kann.
6. Wie sieht es mit der Inlandsnachfrage aus? Auch die Inlandsnachfrage spielt eine sehr große Rolle, denn um unsere Investitionsgüter herzustellen, brauchen wir sehr hochwertige Zulieferungen, und die kommen zum großen Teil aus dem Inland. Der Maschinenbau liefert zu 40 Prozent ins Inland. Dieser starke Inlandsmarkt ist die Basis, auf der andere Industriegüter hergestellt werden, die dann zum Teil wieder ins Ausland gehen und dort die starke Nachfrage bedienen.
7. Wann wird es wieder aufwärts gehen? Das ist schwer zu sagen, weil die Schuldenkrise im Euroraum so unberechenbar ist. Wir haben diesen Punkt auf das zweite Quartal 2012 festgelegt und gesagt, ab da geht es mit der Gesamtwirtschaft wieder aufwärts, wenn die Schuldenkrise auf die eine oder andere Art gelöst worden ist. Das ist jedoch eine Annahme. Man muss sehen, wann diese Schuldenkrise überwunden sein wird.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

SOEPpapers Nr. 396/2011
Peter Haan, Victoria Prowse



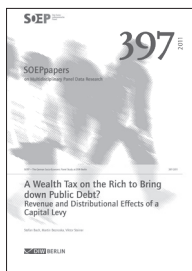
Longevity, Life-cycle Behavior and Pension Reform

How can public pension systems be reformed to ensure fiscal stability in the face of increasing life expectancy? To address this pressing open question in public finance, we estimate a life-cycle model in which the optimal employment, retirement and consumption decisions of forward-looking individuals depend, inter alia, on life expectancy and the design of the public pension system. We calculate that, in the case of Germany, the fiscal consequences of the 6.4 year increase in age 65 life expectancy anticipated to occur over the 40 years that separate the 1942 and 1982 birth cohorts can be offset by either an increase of 4.34 years in the full pensionable age or a cut of 37.7 % in the per-year value of public pension benefits. Of

these two distinct policy approaches to coping with the fiscal consequences of improving longevity, increasing the full pensionable age generates the largest responses in labor supply and retirement behavior.

www.diw.de/publikationen/soeppapers

SOEPpapers Nr. 397/2011
Stefan Bach, Martin Beznoska, Viktor Steiner



A Wealth Tax on the Rich to Bring down Public Debt?: Revenue and Distributional Effects of a Capital Levy

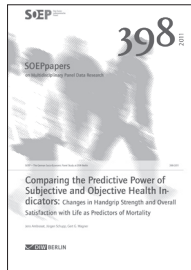
The idea of higher wealth taxes to finance the mounting public debt in the wake of the financial crises is gaining ground in several OECD countries. We evaluate the revenue and distributional effects of a one-time capital levy on personal net wealth that is currently on the German political agenda. We use survey data from the German Socio-Economic Panel (SOEP) and estimate the net wealth distribution at the very top, based on publicly available information about very rich Germans. Since net wealth is strongly concentrated, the capital levy could raise substantial revenue, even if relatively high personal allowances are granted. We also

analyze the compliance and administrative costs of the capital levy.

www.diw.de/publikationen/soeppapers

SOEPpapers Nr. 398/2011

Jens Ambrasat, Jürgen Schupp, Gert G. Wagner



Comparing the Predictive Power of Subjective and Objective Health Indicators: Changes in Hand Grip Strength and Overall Satisfaction with Life as Predictors of Mortality

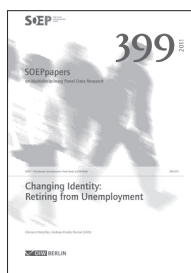
Self-reported measures of health are generally treated as weak measures of respondents' objective health status. On the other hand, most surveys use self-reported health to measure health status and to determine the effects of a range of other socio-economic characteristics of the local environment on individual health. It is therefore of interest to the public health research community to verify the validity of self-reported health data. We do this by analyzing

data from a longitudinal household panel survey: the German Socio-Economic Panel Study (SOEP). In 2006, and again in 2008, hand grip strength was measured as part of the SOEP. The hand grip data can be compared with other indicators of health and well-being from the SOEP survey. In a first step, we examine short-term mortality outcomes predicted by changes in hand grip strength. Then we compare the predictive power of the results with those of a subjective indicator of well-being: overall life satisfaction. We find that both measures are related to mortality risk. However, the effects are quite independent. Thus we argue that changes in hand grip strength and overall life satisfaction capture two different aspects of health status and its changes. We therefore test this hypothesis by correlating the indicators with other survey-based health measures that were also taken in the SOEP in 2006 and 2008.

www.diw.de/publikationen/soeppapers

SOEPpapers Nr. 399/2011

Clemens Hetschko, Andreas Knabe, Ronnie Schöb



Changing Identity: Retiring from Unemployment

Using data from the German Socio-Economic Panel from 1984–2009, we follow persons from their working life into their retirement years and find that, on average, employed people maintain their life satisfaction upon retirement, while long-term unemployed people report a substantial increase in their life satisfaction when they retire. These results are robust to controlling for changes in other life circumstances and suggest that retiring is associated with a switch in the relevant social norms that causes an increase in identity utility for the formerly unemployed. This is supportive of the idea that, by including identity in the utility function, results from the empirical life satisfaction literature can be reconciled with the economic

theory of individual utility.

www.diw.de/publikationen/soeppapers

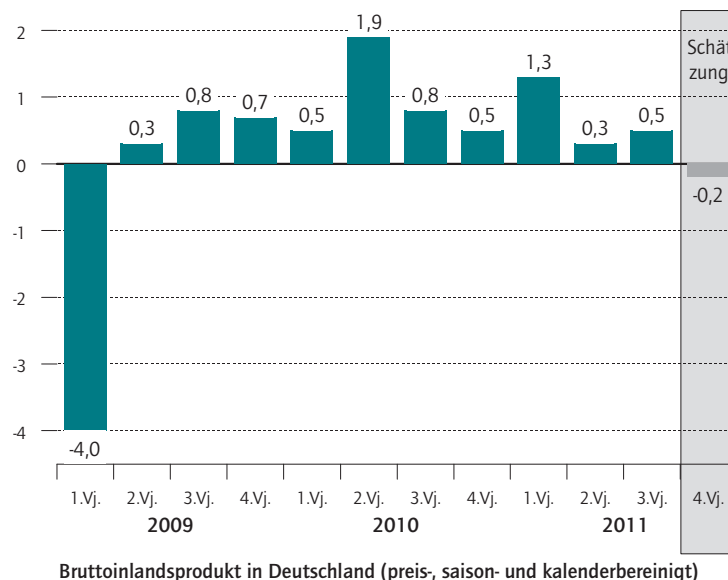
Deutsche Wirtschaft schrumpft im Schlussquartal

Keine guten Nachrichten für die deutsche Wirtschaft: Laut DIW-Konjunkturbarometer dürfte die Wirtschaftsleistung im vierten Quartal erstmals seit der Rezession 2008/2009 wieder leicht sinken. Der zu erwartende Rückgang um 0,2 Prozent geht dabei maßgeblich auf die Industrie zurück, die in den letzten drei Monaten des Jahres deutlich weniger produzieren dürfte als noch im starken dritten Quartal. „Die Eurokrise schlägt mehr und mehr auf die deutsche Wirtschaft durch“, so DIW-Konjunkturchef Ferdinand Fichtner. „Deshalb ist auch zum Jahresauftakt im ersten Quartal 2012 ein weiteres Minus beim Wachstum nicht ausgeschlossen.“

Sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland sind die Neuaufträge für die Industrie zuletzt spürbar gesunken. Dies spricht für weitere Rückgänge der Industrieproduktion. „Der Trend scheint anzuhalten“, kommentierte DIW-Konjunkturrexperte Simon Junker die Entwicklung der Auftragslage: „In Umfragen haben die Unternehmen weitere deutliche Rückgänge bei der Nachfrage signalisiert.“ Vorübergehend dürften die unsicheren Aussichten für die Eurozone nach Einschätzung des DIW Berlin nicht nur die Exporte belasten, sondern auch den Konsum bremsen und den bislang kräftig anziehenden Ausrüstungsinvestitionen einen Dämpfer verpassen.

„Selbst wenn die Wirtschaft zwei Quartale schrumpfen sollte, wir also technisch gesehen in einer Rezession stecken, ist mit einem Nachfrageschock wie im Winter 2008/2009 nicht zu rechnen“, beruhigte Fichtner Sorgen um die Konjunktur. „Die Unternehmen können vorübergehende Nachfragerückgänge verkraften, ohne dass sie in großem Stil entlassen müssen. Wenn sich die Unsicherheit im kommenden Jahr legt, kann die deutsche Wirtschaft die strukturellen Vorteile ausspielen und von dem immer noch ordentlichen Wachstum in den Schwellenländern profitieren.“

Vorquartalswachstum in Prozent



© DIW Berlin 2011



Prof. Dr. Mechthild Schrooten ist Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule Bremen und Forschungsprofessorin am DIW Berlin.

Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Rating-Agenturen strafen Banken ab – spät, aber zu Recht

Die Rating-Agenturen sehen das Geschäft der Banken zunehmend kritisch. Das bekamen nicht nur die ohnehin als problematisch geltenden Landesbanken vor kurzem zu spüren. Dabei stellt sich der Landesbankensektor sehr heterogen dar; gerade die kleineren Institute weisen derzeit eine hohe Krisenresistenz auf. Das zentrale Problem aber ist die im Rahmen von Basel III vorzunehmende Neubewertung von Stillen Einlagen bei der Berechnung des Kernkapitals von Banken. Hier kommen etliche Institute in die Bredouille. Inzwischen betrachten die Bonitätsbewerter nicht nur das Landesbankengeschäft, sondern auch die Lage zahlreicher privater Geschäftsbanken als prekär. An der Grundeinschätzung ist zweifelsohne einiges richtig; wenngleich sich eine akute Verschärfung der Lage kaum ausmachen lässt. Denn die Probleme sind schon älter und bekannt.

Im Bankensektor wurde die Zeit nach der internationalen Finanzkrise 2008 in keiner Weise für eine flächendeckende, zukunftsichernde Neuausrichtung genutzt. Insbesondere große Banken scheinen nach wie vor mit großen Problemen konfrontiert zu sein. Die Krise des Bankensektors ist daher noch lange nicht vorbei – auch wenn sich vordergründig bei einigen Instituten Erholungserscheinungen zeigen. Das Downgrading durch die Rating-Agenturen überrascht nicht – es überrascht eher, dass es so spät erfolgt.

In etlichen Fällen hatten die Märkte die Signale der Rating-Agenturen vorweggenommen. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Forderung nach einer Qualitätsverbesserung in der Branche an Bedeutung. In Deutschland liegen wichtiges Humankapital und entsprechende Informationen zur Finanzmarktbeurteilung bei der Deutschen Bundesbank. Dieses Wissen könnte die Basis für eine neu zu schaffende europäische Rating-Agentur liefern und so zu einer immensen Qualitätsverbesserung in diesem Geschäftsfeld beitragen.

Im Vorfeld der Krise 2008 haben die Rating-Agenturen als Bonitätseinschätzer versagt. Eine Haftung für falsche Einschätzungen besteht nicht. Auch wurde den Agenturen im Gefolge der auf Regulierungsvorschriften beruhende Teil ihrer Marktmacht nicht entzogen. Der internationale Markt für Ratings wird von drei Agenturen beherrscht – Standard & Poor's, Moody's und Fitch Rating. In den USA gelten sie als staatlich anerkannte Bonitätsprüfer. Heute werden die Ergebnisse dieser drei Rating-Agenturen oft als Signale für die internationalen Finanzmärkte verstanden – sie sind aber alles andere als Marktsignale. Sie sind vielmehr das Ergebnis von teilweise intransparenten Berechnungsprozeduren. Die Agenturen verfügen über Marktmacht, die ihnen vor allem durch regulierungspolitische Entscheidungen zugesprochen wurde. Auch in Deutschland haben beispielsweise Lebensversicherungen beim Wertpapiererwerb die Risikoeinschätzung von Rating-Agenturen zu berücksichtigen.

Die Probleme im Banken- und Finanzsektor werden allerdings nicht allein durch ein qualitativ besseres Rating gelöst. Gefragt sind zukunftsfähige Geschäftsmodelle, die sich an den Grundfunktionen von Finanzintermediären orientieren. Geschäftsaktivitäten, die über die Grundfunktionen von Banken hinausgehen, sind die SteuerzahlerInnen in der Vergangenheit teuer zu stehen gekommen. Hier sollte ein Schlussstrich gezogen werden. Eine straffe und gut organisierte Regulierung von Finanzintermediären in Zusammenspiel mit einer staatlichen Rating-Agentur würde den Raum für spekulative Geschäfte mindern. Dazu ist nicht viel notwendig – einzig und allein eine mutige und transparente Regulierung des Finanzsektors.